

Eine Geschichte aus der Kindertube.

Novelle von Max Montani.

Die Trauung war vorüber. Das junge Ehepaar war in seinem fürstlich angelegtem Heim angekommen.

Das junge Ehepaar war in seinem fürstlich angelegtem Heim angekommen. Graf Otto Vöhring führte seine schöne, blasse Gemahlin zu einem Sessel, während er selbst, mit der Hand sich auf ein Stühchen stützend, vor ihr stehen blieb.

Ein paar Augenblicke lang Stillschweigen verging. Dann nahm er das Wort, ruhig und kühl lang seine Rede:

„Es wird nötig sein, Elisabeth, daß wir uns in einigen Worten über unsere gegenseitige Stellung klar werden. Wir haben uns Beide bis zu dieser Stunde keinen Illusionen hingegen; darum werde ich die Beistimmung dieser Unterhaltung nach Möglichkeit abzukürzen suchen. Wir sind Beide zu diesem Ehebunde gezwungen worden: Sie durch Ihren väterlichen Vater, der seinen Widerspruchs duldet und dem ein größlicher Schwiegersohn als Gatte seiner einzigen Tochter als willkommenen Zugabe zu dem Glanz seines commercenrätthlichen Hauses erschien, — ich durch den Umstand, daß meine Ehe mit Ihnen das einzige Mittel war, meinen Vater vor dem finanziellen Ruin und vor dem Tod von eigener Hand zu bewahren! Ich habe ihm dieses Opfer gebracht — er ist mein Vater — aber ich habe damit — die Stimme des hochgewachsenen, vornehmen Mannes, dessen große, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

„Ich habe damit meine Jugend begraben, sie liegt hinter mir! Keinem Hofen, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

„Ich habe damit meine Jugend begraben, sie liegt hinter mir! Keinem Hofen, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

„Ich habe damit meine Jugend begraben, sie liegt hinter mir! Keinem Hofen, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

„Ich habe damit meine Jugend begraben, sie liegt hinter mir! Keinem Hofen, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

„Ich habe damit meine Jugend begraben, sie liegt hinter mir! Keinem Hofen, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

„Ich habe damit meine Jugend begraben, sie liegt hinter mir! Keinem Hofen, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

„Ich habe damit meine Jugend begraben, sie liegt hinter mir! Keinem Hofen, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

„Ich habe damit meine Jugend begraben, sie liegt hinter mir! Keinem Hofen, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

„Ich habe damit meine Jugend begraben, sie liegt hinter mir! Keinem Hofen, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

„Ich habe damit meine Jugend begraben, sie liegt hinter mir! Keinem Hofen, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

„Ich habe damit meine Jugend begraben, sie liegt hinter mir! Keinem Hofen, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

„Ich habe damit meine Jugend begraben, sie liegt hinter mir! Keinem Hofen, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

„Ich habe damit meine Jugend begraben, sie liegt hinter mir! Keinem Hofen, sprechende Augen sich auf dem niedergebogenen Gesicht seiner Gemahlin zu lesen suchten, lang sehr ernst —

daß sein Vater, der alte Graf Vöhring, der in London wohnte, sich entschuldigen lasse, da ihm sein Vobogra und die kümmerliche Jahresfrist von einer Fahrt über die See gebietetisch abhielten. Mühsig hatte Elisabeth zu seinen Worten den Kopf geneigt; als sie aber allein im Zimmer war, da kniete sie vor dem Bilde ihrer schon längst verstorbenen Mutter nieder, und eine heiße Thräne nach der andern rollte ihr über die blauen Wangen. — Als sich der Jng nach dem Friedhof begab, sahen der Graf und seine Gemahlin wortlos zusammen im Wagen; der gestoffene Vollsmocke aber verländelte das großartige Reizgegeränge und der glänzende Pomp des Juges, daß einer von den oberen Zehntausend begraben werde — Das war Alles. —

Bereits am Tage nach der Beeridigung war Elisabeth wieder in Sönsburg. Der Frühling zog in das Land und schüttelte seine Blütenpracht über das ganze aus; er ging wieder, der Sommer kam und seine Strahlen reiften die Früchte, auch er zog dahin, der Herbst färbte das Land, und nicht lange mehr wahrte es, da hüllte der Winter seine weiße Decke um die Erde. —

Um diese Zeit litt es die Gräfin nicht mehr in der großen Einarmtheit Sönsburgs; sie fühlte sich in der sterbenden Natur unlagbar verlassen, sie wollte Menschen sehen, ihr Gedränge und Gewoge beobachten; sie kam nach Berlin. Einige Wochen vor Weihnachten war es, als sie eintraf und ihr Gatte sie vom Bahnhofe in der Equipage abholte. —

„Sie sind willkommen, Elisabeth!“ sagte er mit derselben ruhigen, kühlen Stimme, die ihr von ihrem Hochzeitstage noch immer in den Ohren klang. „Ist es Ihnen zu still in Sönsburg geworden?“

Sie neigte bejahend den Kopf. Er aber fragte und sagte nichts mehr. — Der Weihnachtsabend kam. Dell flammte der Kamin, und reiche Geschenke hatte der Graf für seine Gattin darunter gelegt. —

Sie dankte ihm und dann gab sie ihm ein kleines Päckchen, welches sie in der Hand trug. —

„Ihr Kammerdiener!“ sprach sie dabei, „sage mir vor einiger Zeit, daß Ihre Altenmappe sehr schön sei. Ich habe Ihnen hier eine neue geschickt — vielleicht — gefällt —“

„Ihnen das Muster?“

„Einen Blick warf der Graf auf das Geschenk; dann machte er eine rasche Bewegung auf die jugendlich schöne Frau zu, und es klang etwas wie tiefe Kühlung durch seine sonst so kühle Stimme, als er rief: —

„Elisabeth!“

„Und in diesem Augenblicke, da er die zierliche Stuhllehne in der Hand hielt, wollten ihn alle die kostbaren, goldblühenden Geschenke, die er für seine Gemahlin gekauft hatte, wie ein leeres Nichts bedürfen. —

Tiefe Stille herrschte wieder im Zimmer. Und die Tannennadeln inhierten geheimnißvoll, und auf ihrem Dunst zog der Geist der Weihnacht lautlos nach Engelweife durch das Gemach. —

„Wollen Sie nicht ein Weihnachtslied auf dem Flügel spielen?“ fragte er nach langem Stillschweigen. —

„Leise erklangen die Akkorde, die wurden tiefer, voller und kräftiger. —

„O Du frohliche, o Du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

„Aber — wie kam es nur? — bald gingen die jubelnden Töne der uralten, süßen Weihnachtsmelodien über in klagenhaften Weifen, und es schien dem einsamen Manne unter dem Tannenbaum, als klinge es daraus hervor, wie verkorenen Hoffen, todes Glück. —

„Ich brach die Spielende ab. —

Den! auch zuweilen an den Jägermann!“

Und dann die köstliche Liebescene: —

„Dein Blick, mir zugewendet, —

„Was ist Ihnen, Elisabeth?“ fragte er.

„Nichts blendet das Licht!“

„Nichts blendet das Licht!“

„Nichts blendet das Licht!“

„Nichts blendet das Licht!“

„Nichts blendet das Licht!“

„Nichts blendet das Licht!“

„Nichts blendet das Licht!“

„Nichts blendet das Licht!“

„Nichts blendet das Licht!“

„Nichts blendet das Licht!“

„Nichts blendet das Licht!“

„Nichts blendet das Licht!“

„Nichts blendet das Licht!“

einen Fuß auf ihre Stirn. —

„Das ist also unser kleiner Antömmeling?“

„Man war in das Zimmer getreten. —

„Zu Hause?“

„Zu Hause?“

„Zu Hause?“

„Zu Hause?“

„Zu Hause?“

„Zu Hause?“

„Zu Hause?“

„Zu Hause?“

„Zu Hause?“

„Zu Hause?“

„Zu Hause?“

„Zu Hause?“

„Zu Hause?“

„Zu Hause?“

ein leiser Vorwurf lag in seinen Worten. —

„Sie sah zu ihm auf, aber sie entgegnete kein Wort. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

„Er erhob sich rasch. —

des vielbesuchten Parkes sehr günstig war, erwies mit der Zeit das Geschäft sich so einträglich, daß die übrigen Leute wohlhabend dabei wurden und ihren einzigen Sohn Rechtswissenschaft studieren lassen konnten. —

Viele Jahre vergingen. Georg der Zweite war bereits gestorben, wie auch sein alter Waffenbruder aus der Schlacht bei Dettingen; die Holzprobe der alten Obshändlerin aber stand nach wie vor am alten Plage, wo die Frau, wie früher, Obst feilhielt. Dieser schöne Platz aber gefiel dem Lordangler von England, und — der Schenkungsartunde Georgs des Zweiten nicht achtend — ließ er ohne weiteres die Bude abreißen und an ihrer Stelle den Grundstein zu einem Haus legen. —

Die alte Obshändlerin wagte nicht, einem so mächtigen Herren sich zu widersetzen, sondern begab sich erschreckt zu ihrem Sohn, der, inzwischen Rechtsanwalt geworden, als kluger Jurist ihr rief, den einflußreichen, rüchichtslosen Mann vorerst ruhig weiterbauen zu lassen. Später wolle er ihr dann schon zu ihrem Recht verhelfen. —

Nachdem der Bau vollendet war, ersehnte der Anwalt im Namen seiner Mutter bei dem Lordangler und ersuchte ihn um Entschädigung für diese, indem er die Schenkungsartunde vorlegte. Da die Forderung rechtlich begründet war, erbot der Lord sich, der Obshändlerin eine namhafte Entschädigungssumme zu bezahlen, die der Anwalt aber zu seinem großen und unangenehmen Erstaunen zurückwies, indem er eine Jahresrente von 400 Rth. Sterling (8000 Mark) für seine Mutter und deren Erben als Grundzins beanspruchte. Im Falle einer Weigerung möge seine Vorhoffahrt ruhig das erbaute Haus wieder entfernen lassen, da seine Mutter durchaus keinen Gebrauch davon machen könne. —

Was thun? Der Lordangler von England mußte schließlich zur Strafe für seine bräutliche Bereitwilligkeit wohl oder übel in den sauren Apfel beißen, und bis in unsere Zeit hinein noch hatte das betreffende Haus den Nachkommen der Obshändlerin 8000 Mark im Jahr an Grundsteuer zu entrichten. —

Der „eiserne Birnbaum“, das Wahrsagen des Vaters, —

„Siehst du, Elisabeth?“

„Siehst du, Elisabeth?“

„Siehst du, Elisabeth?“

„Siehst du, Elisabeth?“

„Siehst du, Elisabeth?“

„Siehst du, Elisabeth?“

„Siehst du, Elisabeth?“

„Siehst du, Elisabeth?“

„Siehst du, Elisabeth?“

„Siehst du, Elisabeth?“

„Siehst du, Elisabeth?“